

Wilhelm

Zeitung für Wilhelmsfeld

07.05.2014/Nr. 2

Herausgegeben von den Freien Wählern Wilhelmsfeld e.V.

www.fw-wilhelmsfeld.de

WILHELM - die Ausgabe zur Kommunalwahl

In dieser Ausgabe stellen wir das Wahlprogramm und die Kandidatinnen und Kandidaten vor. Derzeit sind die Freien Wähler mit vier Gemeinderäten vertreten. Es war eine aktive Zeit mit eigenen Anträgen im Rat und einer konstruktiven Arbeit. Die 14 Kandidatinnen und Kandidaten unterschiedlichen Alters sind alle im Ort sehr engagiert: sei es im Sport, im Sozialen oder in der Kultur. Wir hoffen, dass möglichst viele Frauen und Männer der Freien Wähler in den Gemeinderat gewählt werden.

Die Redaktion

AUS DEM INHALT

DER RHEIN-NECKAR-KREIS - EIN MODERNER UND EFFIZIENTER DIENSTLEISTER

Klimaschutz und schnelle Datenautobahnen

EIN MEILENSTEIN IN DER SCHULPOLITIK

Das Land Baden-Württemberg verabschiedet ein Ganztageschulgesetz

AUF KERNZEIT KANN NICHT VERZICHTET WERDEN

Gestaffelte Zeiten der Betreuung vor und nach der Schule

KEINE ABSTRICHE AM FAHR- PLANANGEBOT

Die Konzession auf der Linie Heidelberg-Wilhelmsfeld läuft aus: Wie geht es weiter?

IN DER SPÄTEN NACHT GEHT NICHTS MEHR

Moonliner auch nach Wilhelmsfeld?

KEINE ZUNAHME DES LKW-VERKEHRS DURCH WILHELMSFELD

Gespräch mit Michael Orf, Geschäftsführer der Analyse & Prognose GmbH

NAHVERSORGUNG IM LÄND- LICHEN BEREICH MÖGLICH

Moonliner auch nach Wilhelmsfeld?

ATTRAKTIVE ANGEBOTE DER SPORTVEREINE

*Wichtiger Faktor für den Wohnort
Wilhelmsfeld*

2 KANDIDATEN UND KANDI- DATINNEN DER FW ZUR GEMEINDERATSWAHL 2014

*Engagement und Ideen für Wilhelmsfelds
Zukunft: Wahlprogramm der
Freien Wähler Wilhelmsfeld 2014-2019*

4 HISTORISCHES GESCHENK AN DIE PHILIPPINEN

Der Wilhelmsfelder Pfarrbrunnen in Manila

IMPRESSUM

7

8

9

10

11

12

20

2

DER RHEIN-NECKAR-KREIS – EIN MODERNER UND EFFIZIENTER DIENSTLEISTER

Klimaschutz und schnelle Datenautobahnen

Von Hans Zellner, Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler im Kreistag

Die Aufgaben des Rhein-Neckar-Kreises haben sich seit der Jahrtausendwende enorm gewandelt. Früher standen die Erledigung von staatlichen Verwaltungsaufgaben und die Aufsicht der Kreisgemeinden im Blickpunkt der breiten Öffentlichkeit. Danach ergaben sich mit der Verwaltungsreform und der Eingliederung zahlreicher Sonderbehörden des Landes in den Kreis weitreichende Veränderungen.

Der Rhein-Neckar-Kreis versteht sich jetzt als moderner, effizienter Dienstleister. Er hat sich zum Ziel gesetzt, den Kreis zum Wohl der Kreiseinwohnerinnen und Kreiseinwohner in der Metropolregion als lebenswerten und weltoffenen Wirtschaftsraum aufzustellen. Unter Beachtung der Ausgleichsfunktion zwischen den Kommunen werden dabei auch die Auswirkungen des demographischen Wandels für „Alle“ spürbar. Sicherlich dürfen die damit verbundenen Risiken nicht übersehen werden, gleichwohl bieten sich aber auch enorme Zukunftschancen.

Zwei Punkte sollen die Zusammenarbeit exemplarisch aufzeigen, wobei diese Problemstellungen nur gemeinsam von Kreis und Gemeinden gelöst werden können.

Klimaschutz (Kooperationsvereinbarung)

Dass der Klimaschutz uns alle angeht, braucht nicht mehr besonders erwähnt zu werden. Dennoch bedarf es gerade in unserem Ballungsraum eines gemeinsam abgestimmten Vorgehens, um alle Kräfte und Initiativen zu bündeln, um Energiekosten und CO₂ einzusparen. Deshalb wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Rhein-Neckar-Kreis und den Gemeinden abgeschlossen.

Klare Zielvorgaben des Klimaschutzes werden in enger Zusammenarbeit unter Federführung der neugegründeten „Energieagentur Rhein-Neckar-Kreis“ angestrebt. In einem einheitlichen Klimaschutzkonzept wird es künftig möglich sein, zusätzliche staatliche Fördermittel zu erhalten. Bisher haben bereits viele Kommunen verschiedene Förderungen teilweise unstrukturiert vorgenommen. So hat beispielsweise die Gemeinde Wilhelmsfeld die Solarinitiative, die Energiekarawane, das Landessanierungsprogramm oder die KliBa unterstützt. Künftige Zuschüsse werden nur noch dann gewährt, wenn dafür eine „solide einheitliche konzeptionelle Basis“ erarbeitet wurde. Dies wird nun mit der neuen Kooperationsvereinbarung erreicht, die alle Kräfte bündelt und auch zu Personaleinsparungen führt.

Darüber hinaus entstehen für die Gemeinde Wilhelmsfeld nur noch Kosten für konkrete Einzelmaßnahmen unter Berücksichtigung der Haushaltslage, sofern sie durch den Gemeinderat beschlossen werden. Insgesamt alles Vorteile, die der Gemeinde Wilhelmsfeld, den Bürgerinnen und Bürgern, dem Rhein-Neckar-Kreis und letztendlich dem Klimaschutz zugutekommen.

Internet – Fibernet – schnelle Datenautobahnen

Ähnlich wie ein funktionierendes und gut ausgebautes Straßennetz werden in Zukunft auch gut ausgebaute und schnelle Datenautobahnen notwendig sein als Standortvorteile einer Kommune. Leider brachte die Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes keine flächendeckende und bedarfsgerechte Versorgung mit schnellem Internet in allen Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises. Viele Anbieter haben dabei versucht, sich die Rosinen herauszupicken und nur punktuell die Netze ausgebaut. Folge ist, dass zahlreiche unterversorgte Wohn-, Misch- und Gewerbegebiete, insbesondere im ländlichen Raum in naher Zukunft nur ungenü-



Herausgegeben von den Freien Wählern Wilhelmsfeld,
V.i.S.d.P.: Stefan Lenz, Angelhofweg 23a,
69259 Wilhelmsfeld, Redaktion: Stefan Lenz, Klaus
Höhr, Hans-Ulrich Tzschaschel, Joachim Pudeck
Internet: www.fw-wilhelmsfeld.de,
E-Mail: wilhelm@fw-wilhelmsfeld.de

gend von der Privatwirtschaft versorgt werden. Auf Antrag der Freien Wähler Kreis- tags-Fraktion wird nun der Rhein-Neckar-Kreis zusammen mit den beteiligten Kreisgemeinden diese Lücken schließen und ein eigenes schnelles Datennetz, eine Breitbandinfrastruktur, aufbauen.

Dieses Projekt hat bundesweit Beachtung gefunden und wird als vorbildhaftes Modell der Breitbandinitiative anerkannt und mit 50 % der Projektkosten gefördert.

Die erste Planungsphase ist bereits abgeschlossen und noch im Laufe dieses Jahres müssen die einzelnen Kommunen erklären, ob sie sich am Ausbau beteiligen. Dabei werden voraussichtlich in einem Zweckverband sowohl die Kreiskommun-

nen als auch der Rhein-Neckar-Kreis beteiligt und über 24 Backbones-Trassen (Kabelverbindungen auf einer Gesamtlänge von rund 300 km) das gesamte Gebiet des Rhein-Neckar-Kreises miteinander verbunden. Dabei entstehen erhebliche Synergieeffekte, da bereits 200 Kilometer verlegte Kabel genutzt werden können.

Jede Gemeinde des Rhein-Neckar-Kreises enthält zwei Übergabestationen von wo aus dann die entsprechenden Übergabestellen in Gemeinderegie errichtet werden können, sofern es in der Gemeinde entsprechende Nachfrage gibt. Der komplette Ausbau wird in drei Zeitfenstern mit drei, neun und fünfzehn Jahren geplant, so dass danach alle Gemeinden mit schnellen Internetverbindungen ausgestattet

sein können. Der Vorteil liegt darin, dass jede Gemeinde beim Straßenausbau große Einsparungen erzielen kann, wenn gleichzeitig Leerrohre bzw. Glasfaserkabel verlegt werden. So hat beispielsweise die Gemeinde Wilhelmsfeld bereits Leerrohre im letzten Jahr in den Kohlhofweg verlegen lassen.

Geschwindigkeiten, mit denen sich dann Daten über Glasfaserkabel übertragen lassen, sind mit den Geschwindigkeiten, die über die bisherigen Kupferkabel erzielt wurden, nicht zu vergleichen. Übertragungsgeschwindigkeiten bis zu 100 Mbit sind dann möglich und stellen bereits alle heute gut funktionierenden Internetverbindungen in den Schatten. Gemeinden, die auf die alte Kupferkabeltechnologie vertrauen, werden dann restlos abgehängt sein.

Sofern es dem Rhein-Neckar-Kreis gelingt, für alle Kommunen das Glasfasernetz anzubieten, kann auf dem Angebotsmarkt mit Sicherheit beim Provider ein günstigerer Preis erzielt werden, als wenn dies jede einzelne Kommune tun müsste. Auch hier entstehen neue Synergieeffekte.

Am Ende stellt diese Breitbandausbauplanung ein riesiges Investitionsvolumen als Wirtschaftsförderung dar. Profitieren werden im Endausbauzustand alle angeschlossenen Bürgerinnen und Bürger im Rhein-Neckar-Kreis. Ein Musterbeispiel wie Zusammenarbeit gut funktionieren und zukunftsweisend sein kann.



**KEIN ANSCHLUSS UNTER DIESER
NUMMER – EIN KABEL DER DEUTSCHEN
TELEKOM IM ERLBRUNNENWEG**

EIN MEILENSTEIN IN DER SCHULPOLITIK

Das Land Baden-Württemberg verabschiedet ein Ganztageschulgesetz

Von Stefan Lenz

„Von einem Meilenstein in der Geschichte“ sprach die Präsidentin des Städtetags Baden-Württemberg, nachdem sich die kommunalen Spitzenverbände und das Land am 15. Januar 2014 auf ein Ganztageschulgesetz geeinigt haben, das nun seinen parlamentarischen Weg bis zur Verabschiedung geht. Der Zeitplan ist eng bemessen. Bereits bis Ende März konnten sich Kommunen für die neue Ganztagesgrundschule ab dem kommenden Schuljahr entscheiden. Galten die Ganztageschulen bislang nur als Schulversuch, sind sie nun als reguläre Schulform im Schulgesetz aufgenommen. Und es geht noch weiter: Das Land Baden-Württemberg möchte einen Ganztagesbetrieb an 70% der Grundschulen in den nächsten Jahren erzielen.

Wie soll die künftige Ganztageschule aussehen?

Die Grundschule (Klassen eins bis vier) wird künftig in der Wahlform oder in der verbindlichen Form angeboten. Wenn eine Grundschule in der Wahlform gewählt wird, bedeutet dies, dass die Eltern sich entscheiden müssen, ob sie eine Ganztageschule oder die klassische Halbtageschule in Anspruch nehmen möchten. Wer für sein Kind den Ganztageschulzweig wählt, wählt damit auch die Schulpflicht für das gesamte Schuljahr für die Ganztageschule. Ein Wechsel innerhalb des Schuljahres ist nicht vorgesehen. Verbindliche Ganztageschule bedeutet, dass sich die Schule für einen verbindlichen Ganztagesbetrieb entscheidet. In diesem Fall haben alle Schülerinnen und Schüler nur die Möglichkeit, den Ganztageszweig zu besuchen. Die zeitliche Ausdehnung kann regional unterschiedlich gehandhabt werden. Das Land bietet vier Modelle an: an drei oder vier Tagen in der Woche, jeweils acht oder sieben Zeitstunden. Für diese Zeit in der Schule ist das Land Baden-Württemberg (fast) komplett zuständig. Bislang gab es immer Mischmodelle, bei denen auch die Kommune bzw. über diverse Stiftungsmittel aus Vereinen Ehrenamtliche gewonnen werden

mussten, um den Ganztagesbetrieb aufrecht zu erhalten. Das Land hat sich jetzt klar positioniert: Es ist zuständig und kümmert sich auch darum. Mit einer kleinen Einschränkung: Das Mittagessen muss die Kommune stellen und während der Essenszeit die Kinder beaufsichtigen. Alle anderen Kosten trägt das Land Baden-Württemberg.

Im Rahmen der Ganztageschule ist es auch möglich, dass die Randzeiten kommunal abgedeckt werden. Bei einem Acht-Stunden-Modell könnte es durchaus sein, dass dies für manche Eltern nicht ausreichend ist und daher eine Stunde vor und nach der Schule noch eine Randzeitenbetreuung angeboten wird, wie es beispielsweise jetzt schon über die Kernzeitbetreuungen oder die Horte gewährleistet wird. Ebenso wenig sind die Ferien abgedeckt. In dieser Zeit findet keine Ganztageschule statt.

Ob eine Schule Ganztagesgrundschule wird, entscheidet zunächst der Schulträger, also der jeweilige Gemeinde- oder Stadtrat einer Kommune. Allerdings muss die Schulkonferenz dem zustimmen. In der Schulkonferenz haben bislang die Lehrer die Mehrheit. Durch eine Änderung des Schulgesetzes soll ferner erreicht werden, dass die Mehrheit der Lehrer den Antrag auf Einführung einer Ganztageschule nicht verhindern kann, wenn Eltern und Schülervertreter dies befürworten. Diese Änderung lag allerdings bis Redaktionsschluss im Wortlaut noch nicht vor. Es gibt lediglich eine Absichtserklärung der Landesregierung.

Einen ganz neuen Weg beschreitet das Land bei der sogenannten Kapitalisierung von Lehrerstunden. Die Schulleitungen erhalten damit einen ganz neuen Status. Die Schule kann die zusätzlichen Lehrerstunden, die sie für den Ganztagesbetrieb bekommt, zu 50% kapitalisieren, das heißt in Geld umwandeln (pro Lehrerjahresstunden erhalten die Schulen einen

Betrag von ca. 1.870 Euro). Mit diesem Geld können sie externe Partner einkaufen. Das heißt, die Schulleitung beauftragt beispielsweise im Ort ansässige Vereine oder regionale Jugendhilfeträger mit der Übernahme bestimmter Aufgaben. Hier ist auch das Zusammenwirken mit den erhöhten Landes- und Kreiszuschüssen für die Schulsozialarbeit zu beachten, die als zusätzliche Personalmittel noch mit in das Gesamtmodell gepackt werden können. Damit hat das Land Baden-Württemberg erstmalig eine klare Regelung geschaffen, wie Ganztageschulen zu organisieren sind. Es ist mit Sicherheit kein Sparmodell, sondern ein durchaus ausgereiftes Modell, wenngleich es bei einigen Punkten Kompromisse eingeht.

Die Ganztageschule – ein Modell für die Gemeinde Wilhelmsfeld?

Das Land hat Fakten geschaffen und die Kommunen haben darauf zu reagieren. Zumindest die kommunalen Spitzenverbände haben sich bezüglich der geplanten Veränderungen euphorisch geäußert. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da die gesamten Kosten weitgehend beim Land verbleiben. Das ist allerdings auch richtig so, da das Schulsystem eine Landesaufgabe ist und die bisherigen Versuche, Ganztageschulen unter finanzieller Mitbeteiligung der Kommunen zu führen, nicht sinnvoll waren. Eine klare Aufgabenteilung war ohnehin angezeigt. Für die Horte und die kommunalen Betreuungseinrichtungen an Schulen kommt dieser Schritt wahrscheinlich einem Todesstoß gleich. Zwar wird dies im Schulgesetz nicht explizit erwähnt, doch es liegt auf der Hand, dass sich jede Kommune überlegen wird, ob sie bei dem „alten Modell“ Halbtageschule bleibt und eine Nachmittagsbetreuung für Kinder vorhält, die sich über kommunale Zuschüsse und Elternbeiträge finanziert, oder ob sie sich für das neue Ganztageschulmodell entscheidet, das komplett vom Land finanziert wird. Das Gesetz zeigt auf jeden Fall, wie entschieden das Land Baden-

Württemberg die Ganztageschule einführen möchte. Was allerdings auch nicht verwunderlich ist, da dies im Wahlprogramm der aktuellen Landesregierung klar verankert war.

Nun entscheiden Kommunen und Eltern, welchen Weg sie gehen wollen, was sicherlich noch zu Diskussionen führen wird. Denn noch können sich nicht alle Eltern mit dem Gedanken anfreunden, dass ihr Kind den ganzen Tag in der Schule verbleibt. Die Entwicklung wird sicher auch davon abhängen, wie gut es gelingt, Ganztageschulen zu etablieren, und wie geeignet diese Schulform für Kinder ist. Hier sind das Land bzw. die Lehrerinnen und Lehrer gefordert. Zu berücksichtigen gilt es auch, dass Hort- und Kernzeitplätze prozentual gesehen immer stärker angenommen werden. Als Beispiel sei hier Eppelheim erwähnt, wo 44% der Kinder eine Hortbetreuung bis 17.00 Uhr in Anspruch nehmen. Auch in Wilhelmsfeld waren die Zahlen der Hortnutzer in den vergangenen Jahren ansteigend. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz ist verankert, dass die Kommune bedarfsgerecht Tagesplätze für Kinder im Grundschulalter vorhalten muss. Es ist also keine freiwillige Leistung, sondern es handelt sich um eine Pflichtleistung, die eine Kommune im Angebot haben muss. Zu dieser Thematik ist in den nächsten Jahren sicher mit vielen kommunalpolitischen Diskussionen zu rechnen – und dies ist auch gut und richtig so.

Beim Modell Ganztageschule ist festzustellen, dass die Ferien komplett ausgegrenzt sind. Hier sind kommunale Angebote notwendig. Ein weiterer Schwachpunkt ist die Betreuung vor und nach der Schule, wenn einer Kommune die acht Stunden an vier Tagen nicht reichen. Zudem bleibt die Nachmittagsbetreuung an einem fünften Werktag ein kommunales Angebot. Bislang war die Betreuung vor und nach der Schule durch Horte sehr gut abgedeckt. Es konnten festangestellte Fachkräfte eingestellt werden, die mit ihrem Stellenumfang sich bzw. ihre Fa-

milie ernähren konnten. Wenn jetzt nur noch Randzeitenbetreuungen und ein Nachmittag plus die Ferienbetreuung abzudecken sind, wird es zunehmend schwieriger werden, geeignete Personen zu bekommen, die diese Stellen wahrnehmen werden. Allerdings wird es sicher nicht möglich sein, unausgebildete Kräfte auf eine Schar von Kindern loszulassen. Um dieser Problematik zu begegnen, sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, über die Kapitalisierung von Lehrerstunden Arbeitsplätze für pädagogische Fachkräfte zu schaffen, die Schulen und Kommunen bei diesen Aufgaben unterstüt-

zen. Auf jeden Fall aber werden Kinder Freiräume genommen, die freie Beschäftigung am Nachmittag in Vereinen oder selbst organisiert mit Freundinnen oder Freunden.

Die nächsten Jahre werden spannend und in jeder Kommune wird diese Diskussion in den politischen Gremien stattfinden müssen. Auch Eltern und die Bevölkerung insgesamt müssen zur Diskussion eingeladen werden, alleine schon durch das Mitbestimmungsmodell Schulkonferenz. Der nächste Gemeinderat muss sich mit der Frage beschäftigen.



**WENN DIE KINDER DEN GANZEN TAG IN DIE SCHULE GEHEN –
GIBT ES NOCH GENÜGENDE FREIRÄUME?**

AUF KERNZEIT KANN NICHT VERZICHTET WERDEN

Gestaffelte Zeiten der Betreuung vor und nach der Schule

Von Brit Boyde

Seit vielen Jahren gibt es eine Kernzeitbetreuung in Wilhelmsfeld. Für viele Generationen von Kindern bedeutete diese Betreuung von Beginn an erst einmal nur nach der Schule zu spielen. Die Kinder hatten die Möglichkeit bis 13.30 Uhr in der Kernzeit mit Freunden zu spielen und anschließend nach Hause zu gehen. Mit der Zeit änderten sich die gesellschaftlichen Gegebenheiten. Für viele Eltern wurde es wichtig, längere Betreuungszeiten zu haben. Die Mitarbeiterinnen der Kernzeit reagierten. Die Zeiten wurden auf 15.00 Uhr ausgedehnt. Jetzt hatten die Kinder ebenfalls die Gelegenheit, zu Mittag zu essen. Hierfür wurde ein Lieferant gesucht und gefunden. Das Restaurant Talblick erklärte sich bereit, das zu übernehmen. Seither besteht diese Zusammenarbeit. Aber auch eine 15 Uhr-Betreuung sollte nicht lange reichen.

Seit zwei Jahren bietet der Verein nun gestaffelte Zeiten der Betreuung bis 16.00 Uhr an, nachdem Krippe und Waldkindergarten und auch der kommunale Kindergarten ihre Zeiten angepasst hatten. Die Eltern können sich ihren eigenen Bedürfnissen nach eine flexible Betreuung zusammen stellen. Darüber hinaus gibt es eine Hausaufgabenbetreuung, die von einer pensionierten Lehrerin geleitet wird. Auf die Mitarbeiterinnen kamen durch die Verlängerung der Zeiten neue Aufgaben zu. Die Kinder sind jetzt wesentlich länger da und so musste eine andere Struktur in den Tagesablauf gebracht werden. Spiel- und Bastelangebote runden den Alltag jetzt ab. Diese werden von den Betreuerinnen geplant, Höhepunkte gestaltet. Die ausgedehnten Zeiten benötigen eine gute Organisation. Jeden Tag gibt es eine andere Zusammensetzung der Gruppe. Jede Klassenstufe hat ihren eigenen Stundenplan und Arbeitsgemeinschaften, jedes Kind seine eigenen Zeiten.

Zukünftig werden immer mehr Kinder eine Betreuung nach und vor der Schule benötigen. Bei Bedarf werden wir auch hierauf wieder reagie-



DIE KERNZEIT HAT SICH IN DEN LETZTEN JAHREN IMMER WIEDER WEITERENTWICKELT

ren und eventuell unsere Türen bereits um 7.00 Uhr öffnen. Jetzt hoffen wir, dass unsere Räumlichkeiten der steigenden Zahl von Kindern gerecht werden wird. Ansonsten müssen wir auch da nach Lösungen suchen. Momentan arbeiten sechs Betreuerinnen für unseren Verein. Sie kümmern sich um die Organisation des Tagesablaufs, Pädagogische Angebote, Ausflüge und Zusammenarbeit mit den Lehrern der Schule. Unterstützt werden sie in allen verwaltungstechnischen Fragen von der Vereinsleitung. Diese besteht aus einer Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden und einer Kollegin, welche sich um alle Belange der Abrechnung kümmert.

Hort – Kernzeit – Flexible Nachmittagsbetreuung – eine Standortbestimmung

Die Kernzeitbetreuung wurde in Baden-Württemberg unter der Regierung Teufel aufgebaut. Damit waren die Kinder in der Regel von 7.30 bis 13.30 Uhr betreut und die Eltern konnten diese Zeit zum Arbeiten nutzen. Wegen der geringen Betreuungsstunden von ca. 1,5 Stunden vor und 1,5 Stunden nach der Schule konnten Aushilfen eingesetzt werden. Fachkräfte wurden nicht gefordert. Daneben gab es schon immer den Kinderhort, in dem 25 Kinder von zwei Fachkräften in der Regel zwischen 7.00 und 17.00 Uhr be-

treut wurden. Wie Kindergarten und Krippe ist das eine Kindertagesstätte mit der Notwendigkeit, eine Betriebserlaubnis zu beantragen. Damit sind viele Vorschriften zu beachten. Geregelt ist das im Achten Sozialgesetzbuch, dem sog. Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Die Kernzeitbetreuung ist inzwischen an vielen Orten verlängert worden. Unter der Bezeichnung Flexible Nachmittagsbetreuung hat das Land ein Zuschussprogramm auf den Weg gebracht, um auch eine Betreuung nach der Kernzeit am Nachmittag zu ermöglichen. In Wilhelmsfeld hat sich der Verein für dieses Modell entschieden, der Name blieb aber mit Kernzeit beibehalten. Es gibt also zwei Systeme: das Jugendhilfeangebot Hort und das schulische Angebot Kernzeit/Flexible Nachmittagsbetreuung.

Zuschüsse zahlt die Gemeinde der Kernzeit kaum: freie Raumnutzung und einen Jahreszuschuss in Höhe von 500,00 Euro. Ein Hort wäre teurer. So kostet eine Hortgruppe mit 25 Kindern (inkl. Ferienbetreuung) von 7.00 bis 17.00 Uhr 290,00 Euro pro Kind. Derzeit zahlen Eltern für die Kernzeit bis 16 Uhr: 80 Euro.

Brit Boyde ist Vorsitzende des Vereins zur Pflege der Grundschulbetreuung e.V.

KEINE ABSTRICHE AM FAHRPLANANGEBOT

Die Konzession auf der Linie Heidelberg-Wilhelmsfeld läuft aus: Wie geht es weiter?

Von Stefan Lenz

Die Vorgänge erinnern an die 70er Jahre, als die Stadt Heidelberg nach der Eingemeindung von Ziegelhausen versuchte, die Deutsche Bundespost aus der Linienkonzession zu drängen und die städtischen Verkehrsbetriebe HSB einzusetzen. Die Presse war voll der Entrüstungen vonseiten der Gemeinden Wilhelmsfeld und der Deutschen Bundespost. Man fürchtete, dass die Odenwaldgemeinden vom Verkehr abgeschnitten würden, wenn die Post lediglich die Linie Heidelberg-Wilhelmsfeld ohne Halt in Ziegelhausen und Peterstal betreiben hätte dürfen.

Derzeit betreibt der BRN (Busverkehr Rhein-Neckar), ein Unternehmen der Deutschen Bahn, die Linie Wilhelmsfeld-Heidelberg. Vor einigen Jahren hat der BRN die Ausschreibung gewonnen und konnte die Linie eigenwirtschaftlich betreiben, das heißt, der BRN lebt von den Fahrgasteinnahmen. Die Gemeinde Wilhelmsfeld zahlt keine Zuschüsse für diese Strecke. Anders als bei der Buslinie nach Seckenheim. Hier zahlt die Gemeinde Wilhelmsfeld 76 Cent pro Kilometer auf Wilhelmsfelder Gemarkung. Mit Auslaufen dieser Konzession stellte sich für die Stadt Heidelberg die Frage, ob sie eine Ausschreibung vermeiden und selbst bestimmen könnte, wer künftig die Heidelberger Stadtteile versorgt. Aus Sicht der Stadt Heidelberg ist die Entscheidung nachvollziehbar, lieber nicht auszuschreiben, was allerdings nur möglich ist, wenn sie den eigenen Rhein-Neckar-Verkehrsbetrieb (RNV) einsetzt. Somit wiederholt sich die Geschichte der 70er Jahre. Die Gemeinde Wilhelmsfeld musste sich jetzt entscheiden, ob das Landratsamt die Buslinie von Wilhelmsfeld nach Heidelberg ausschreiben oder ob Wil-

helmsfeld sich dem Angebot der Stadt Heidelberg anschließen möchte, was bedeutet, dass künftig der RNV die Linie betreibt und die Gemeinde Wilhelmsfeld 68,6 Cent pro Kilometer auf Wilhelmsfelder Gemarkung zahlen muss.

Vorausgegangen war eine Erklärung des BRN, das er die Linie nicht mehr eigenwirtschaftlich betreiben kann. Dies liegt daran, dass die Kosten für Personal und Fahrzeug sowie Benzin gestiegen sind. Zwar sind auch die Fahrkarten teurer geworden. Allerdings gehen die Fahrgasteinnahmen nach einem sehr komplizierten Verteilungsschlüssel des Verkehrsverbundes auf die unterschiedlichen Verkehrsunternehmen über. Durch die Zunahme des S-Bahnverkehrs, der eine hohe Fahrgastzahl aufweist, fließen zunehmend Einnahmen weg von den pro Kilometer weniger Fahrgäste transportierenden Überland-Bussen hin zu den stark ausgelasteten Strecken oder dem Nahverkehr in verdichteten Räumen, wo mit wenigen Kilometern viele Personen befördert werden können.



1977 KÄMPFTE DIE POST MIT DER GEMEINDE WILHELMSFELD FÜR DEN ERHALT DER BUSLINIE, DIE 50-JAHR FEIER WAR EIN WILLKOMMENER ANLASS.

Grundsätzlich ist es natürlich zu begrüßen, dass eine Ausschreibung nicht stattfindet, da dabei nicht immer alle Faktoren genügend Berücksichtigung finden können. Es wäre den Freien Wählern am liebsten gewesen, der Betrieb der Buslinie wäre weiterhin beim BRN geblieben, da die Gemeinde Wilhelmsfeld mit dem Bundesbusunternehmen Post und Bahn seit 1927 sehr gute Erfahrungen gemacht hat. Allerdings ist die Gemeinde Wilhelmsfeld hier komplett von der Stadt Heidelberg abhängig, da der größte Teil der Linie auf Heidelberger Gemarkung liegt. Erschwerend kommt hinzu, dass als Verhandlungspartner mit der Stadt Heidelberg nicht die Gemeinde Wilhelmsfeld, sondern der Rhein-Neckar-Kreis als zuständige Behörde auftritt und die Möglichkeiten von daher noch beschränkter sind. Dennoch kann man mit dem Ergebnis nicht unbedingt zufrieden sein. Die Stadt Heidelberg hat einfach Entscheidungen getroffen, ohne die betroffenen Gemeinderäte mit einzubeziehen. Gutes nachbarschaftliches Zusammenarbeiten in der Metropolregion sieht anders aus. Ebenso problematisch sehen wir, dass die Kalkulation der 68 Cent pro Kilometer nicht offen gelegt wird, sondern vonseiten der Stadt Heidelberg einfach festgelegt wird. Es ist für die Gemeinde Wilhelmsfeld nicht überprüfbar, ob die Kalkulation wirklich angemessen ist oder nicht. Dies ist sicherlich verständlich, wenn es um eine öffentliche Ausschreibung geht, wenn wir uns aber im Bereich der öffentlichen Daseinsfürsorge bewegen, halten wir es für absolut notwendig, dass Kalkulationen offen gelegt und für die Bevölkerung nachvollziehbar gemacht werden.

Erfreulich ist schließlich die Erklärung der Stadt Heidelberg, dass sie nicht mit ihrem eigenen RNV den Betrieb abwickeln will, sondern mit dem Betrieb den BRN beauftragen wird, sodass zumindest für Wilhelmsfeld die Änderungen deutlich geringer ausfallen. Auch im Fahrplanangebot soll sich nichts verändern.

Die Fraktion der Freien Wähler hat im Gemeinderat beantragt, in den Vertrag zwischen den Gemeinden einen Passus aufzunehmen, der deutlich macht, dass in Wilhelmsfeld mitunter winterliche Verhältnisse herrschen und Fahrzeuge eingesetzt werden müssen, die für den Winter geeignet sind. In der Vergangenheit gab es diesbezüglich einige Probleme. Auch die Ausschilderung der Buslinie auf Heidelberger Gemarkung ist sehr an der Stadt ausgerichtet, wie auch die Online-Fahrplanauskunft des Verkehrsverbundes. Hier soll ebenfalls ein Passus in den Vertrag aufgenommen werden, der festlegt, dass die Ausschilderung nicht in Ziegelhausen endet, sondern über die Stadtgrenze hinaus, sprich bis Wilhelmsfeld und Heiligkreuzsteinach, fortgeführt wird. Dass diese beiden Änderungsvorschläge Beachtung finden, ist jedoch eher unwahrscheinlich.

Was bleibt? Das Gute ist, dass die Busverbindung in der gewohnten Qualität erhalten wird. Es entstehen der Gemeinde Wilhelmsfeld allerdings höhere Kosten und es bleibt ein schaler Nachgeschmack im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Nachbarstadt Heidelberg.

Mehr Fahrten auf der Linie nach Seckenheim über Schriesheim

In Kürze wird der Fahrplan der Bahnbuslinie Wilhelmsfeld-Seckenheim verdichtet. Das „Loch“ ab Schriesheim zwischen 19.00 und 22.00 Uhr wird beseitigt. Das heißt, es gibt künftig an Werktagen zwischen 6.00 und 22.00 Uhr (samstags ab 7.00 Uhr) generell eine Fahrt von Schriesheim nach Wilhelmsfeld. Die Fahrten von Freitag auf Samstag um 23.00, 0.00 und 1.05 Uhr bleiben ebenfalls erhalten. Damit wird ein übersichtlicher Fahrplan geschaffen.

IN DER SPÄTEN NACHT GEHT NICHTS MEHR Moonliner auch nach Wilhelmsfeld?

Von *Patricia Boyde*

Das Wochenende naht. Zeit, mal wieder die Altstadt unsicher zu machen! Wohin geht's? Natürlich in die schöne Stadt Heidelberg! Man trommelt sich ein paar Freunde zusammen und versucht den Abend ein wenig zu planen. Nur wie kommen wir hin? Eventuell hab ich ja Glück, dass jemand mit dem Auto fährt. Da das aber höchst wahrscheinlich sowieso niemand freiwillig macht, nehmen wir doch einfach den Bus, ich meine, jeder kann gemütlich was trinken und alle sind glücklich! Wir nehmen also den Bus um 21:30 Uhr, sodass wir gegen 22:00 Uhr in der Stadt sind und eventuell da, wo wir hin möchten, auch noch einen Platz zum Sitzen ergattern. Man zieht gemeinsam durch die Untere Straße, ein paar der Gruppe sind längst verschollen oder irgendwo hängen geblieben und man merkt, der schöne Abend neigt sich leider dem Ende zu! So gegen kurz vor 02:00 Uhr heißt es dann „Ab nach Hause“! Das ist leichter gesagt als getan, denn der letzte Bus nach Wilhelmsfeld ist schon lange weg. Was nun? Beten und hoffen, dass man ein paar nette Leute trifft, die selbstverständlich mit dem Auto da sind und einen mitnehmen? Auf keinen Fall.

Es ist kalt, ich bin müde und ich will nach Hause! Da gibt es natürlich die super Lösung. Wir nehmen einfach ein Taxi! Wäre das nur nicht so unverschämt teuer, würden wir das jedes Mal machen. Das Telefonbuch im Handy durchstöbert, vielleicht holt uns ja jemand ab? Da geht wohl niemand ans Telefon. Also gut! Notfallplan. Der Moonliner zum Heidebuckelweg, von da aus ist es ja nicht mehr weit. Wir kommen dem Ziel näher! Wir rennen zur Haltestelle und schaffen es doch noch rechtzeitig. Am Heidebuckelweg angekommen, total übermüdet und hungrig natürlich überlegt man weiter. Was jetzt? Oh schau, da kommt ein Auto

von unten! Da sitzt bestimmt jemand drin, den man kennt, der nimmt uns mit! Wenn dieser Traum nur immer wahr werden würde. Ich melde mich freiwillig und schlage etwas vor, das ich sehr ungern mache. Wir müssen Mama anrufen. Die kann eh nicht beruhigt schlafen, solange die lieben Kinder nicht im Bett sind, die



KÜNFTIG SOLL DER NACHTBUS BIS WILHELMSFELD FAHREN, FORDERT PATRICIA BOYDE

muss noch wach sein!! Natürlich geht sie ans Telefon und holt uns auch ab. Mama total genervt und übermüdet, aber sie wird es uns bestimmt verzeihen. Wir dagegen überglücklich nach Hause zu kommen.

Ob das eine Lösung für die Zukunft ist? Ich denke nicht. Heidelberg wird auch für nachfolgende Generationen ein Anlaufpunkt zum abendlichen Ausgehen sein. Und auch da werden die Eltern nachts wieder aufstehen, damit ihre Kinder heil nach Hause kommen. Oder aber, der Moonliner, der momentan nur bis zum Heidebuckelweg fährt, transportiert die Spätheimkehrer wenigstens noch bis zur Haltestelle „Schriesheimer Hof“. Schon wäre die Sache um einiges erleichtert und die Eltern hätten ihre wohlverdiente Nachtruhe!

KEINE ZUNAHME DES LKW-VERKEHRS DURCH WILHELMSFELD

Gespräch mit Michael Orf, Geschäftsführer der Analyse & Prognose GmbH

Von Ingeborg Tzschaschel

„Es wird keinen zusätzlichen LKW-Verkehr durch Wilhelmsfeld geben, wenn der Branich-Tunnel in Schriesheim fertig gestellt sein wird.“ Damit wird 2016 gerechnet. Michael Orf, der schon seit mehreren Jahrzehnten Marktforschung für die Automobilindustrie betreibt, ist sich da ganz sicher: „Es wird weiterhin den Verteilerverkehr geben, das heißt die LKWs werden wie bisher die Gewerbegebiete in den einzelnen Odenwaldgemeinden anlaufen, es werden die LKWs weiterhin die Lebensmittelläden bedienen, und es werden auch die Holztransporter und die Müllabfuhr weiterhin fahren.“ Auf keinen Fall, so Orf, würden LKWs im Fernverkehr von der Autobahn abbiegen, um beispielsweise weniger Mautgebühren zu bezahlen oder einen Stau bei Walldorf zu umfahren: „Das kostet mehr Kraftstoff und vor allem auch mehr Zeit, und Zeit ist Geld im Transportverkehr.“

Besonders für die Bewohner der Talstraße in Schriesheim wird der Tunnel eine große Verbesserung sein, denn er bedeutet wesentlich weniger Verkehr und damit auch deutlich weniger Lärm und Abgase. Einen großen Vorteil wird laut Orf der Tunnel auch für die PKWs und Nutzfahrzeuge haben, die nach Wilhelmsfeld und in die anderen Odenwaldgemeinden beruflich oder privat unterwegs sind. Allerdings, meint der Marktforscher, wird der Tunnel nur eines von vielen Argumenten für jene sein, die auf dem Land wohnen wollen. Und für diejenigen, die in Wilhelmsfeld leben und nach Heidelberg orientiert sind, wird der Tunnel keine Rolle spielen.

Wohnen und Arbeiten im Ort

Der Diplomvolkswirt hat mit noch zwei weiteren Kollegen vor mehreren Jahrzehnten am Tegernsee mit der Marktforschung begonnen, bis das Team festgestellt hat, dass eine größere Nähe zu den Sitzen des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), damals in Frankfurt, heute in Berlin, und zu Daimler in Stuttgart notwendig sei. Mehrere Jahre hatte dann die GmbH ihren

Standort in Dossenheim, bis Michael Orf 2007 mit seinem Büro in sein Wohnhaus nach Wilhelmsfeld umsiedelte. „Ich habe einen Beruf, bei dem ich viel Ruhe brauche und auch entspannen kann. In der Stadt ist der Lärmpegel oft sehr hoch. Zudem muss ich nicht mehr mit dem Auto pendeln, ein ganz großer Vorteil.“ Außerdem, betont Orf, spielt heute durch die Digitalisierung die örtliche Nähe zu den Auftraggebern nicht mehr die entscheidende Rolle. Trotzdem seien auch persönliche Treffen wichtig: „Daher organisiere ich etwa zweimal jährlich Meetings mit den verschiedenen Firmen.“ Wohnen und Arbeiten in Wilhelmsfeld hatte noch einen weiteren positiven Nebeneffekt. Der Vater konnte sich zwischendurch auch einmal um die drei mittlerweile ausgeflogenen Kinder kümmern.

Michael Orf und sein jetziger Mitarbeiter Roman Benke, Mathematiker und Informatiker, erstellen spezielle Marktstudien für die Automobilindustrie. Dabei haben sie sich auf die Themen Transporter, Lkw und Omnibusse spezialisiert. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist die Betreuung der VDA-Arbeitskreise Nutzfahrzeug-Prognose



Europa und Omnibus-Prognose Europa. Auftraggeber sind neben dem VDA Fahrzeughersteller und Zulieferfirmen, für die LKW-Studien unter anderem Bosch, Continental, Dunlop, MAN oder Iveco, für die Omnibusstudien Michelin, MAN, Bosch, Continental, EvoBus oder Volvo.

Die Marktforscher beraten die Auftraggeber bei der Konzeption der Studien, führen die Untersuchung durch, erstellen einen Bericht und präsentieren die Ergebnisse. Ihre unabhängigen Prognosen, das heißt ihren „Hubschrauberblick“ sehen sie als eine Entscheidungshilfe für die Vertriebs- und/oder Investitionsplanungen der Auftraggeber an. Neben den europäischen Märkten werden auch die Türkei und die BRIC-Länder (Brasilien, Russland, Indien und China) betrachtet.

Bei der Ableitung der Prognosen spielen viele Faktoren eine Rolle, vor allem die ökonomischen Rahmenbedingungen, Bruttoinlandsprodukt, Konsum- und Investitionsnachfrage, Export und Import, Inflation, Lohnkosten etc.). Die Prognoseergebnisse werden in gedruckter Form sowie in Grafiken und Tabellen aufbereitet, die aufgrund der global agierenden Unternehmen zumeist in Englisch verfasst sind.

Ein Nischenprodukt sind die Omnibus-Studien. So informiert eine Studie über die Neuzulassungen von Omnibussen von über acht Tonnen in allen europäischen Ländern und der Türkei. Außerdem enthält die Studie Daten für den Bestand von Omnibussen in den westeuropäischen Ländern und speziell für Deutschland auch für Besitzumschreibungen und Abmeldungen von Omnibussen. Ergänzt wird die Studie durch Daten für den Export von gebrauchten Omnibussen aus den wichtigsten EU-Ländern.

UMSTRITTEN: KOMMEN DURCH DEN TUNNEL MEHRE LASTKRAFTWAGEN NACH WILHELMSFELD

NAHVERSORGUNG IM LÄNDLICHEN BEREICH MÖGLICH

Im Ort einkaufen – Ein Gespräch mit Nina Schneider von EDEKA

Von Klaus Höhr

Ist Nahversorgung in einem kleinen Ort möglich, ohne qualitativ gegenüber der Versorgung in größeren Einzugsgebieten benachteiligt zu sein? Zu diesem Thema haben wir Frau Nina Schneider, Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit der EDEKA Handelsgesellschaft Südwest, befragt.

Die Größe einer Gemeinde sei nicht ausschlaggebend, so Schneider. Ob sich ein Standort für die Etablierung eines modernen und zukunftsfähigen Marktes lohnt, hänge von zahlreichen Parametern ab, die bei jedem Objekt individuell geprüft werden müssten. Die einzelnen Vertriebskonzepte würden unterschiedliche Anforderungen an das lokale bzw. regionale Umfeld stellen, zum Beispiel an das Einzugsgebiet oder die verfügbare Grundstücksgröße. Zudem hänge die Belieferung von der Größe und Lage der Verkaufsräume, der Kühlmöglichkeiten, der Lagerräume oder auch der Be- und Ablademöglichkeiten ab. Die unterschiedlichen Vertriebskonzepte spiegeln sich in den verschiedenen Markttypen wider, die sich am Namen erkennen lassen. Dies erklärte uns Nina Schneider anhand der Markttypen von Edeka. Klassifiziert würden diese Markttypen zunächst nach der Größe der Verkaufsfläche sowie des Produktangebots. „Nah und Gut“ stelle der von

selbständigen Kaufleuten geführte Nachbarschaftsmarkt dar. Schwerpunkt des Sortiments seien Frischwaren und regionale Produkte. Oft würden „Nah und Gut“ Märkte als täglicher Treffpunkt und Begegnungsort fungieren. Damit unterstütze das Konzept sowohl die Infrastruktur in den Städten als auch auf dem Land. Die „Nah und Gut“ Märkte würden ein ausgewähltes Kernsortiment mit Artikeln des täglichen Bedarfs anbieten, das dauerhaft analysiert und optimiert werden würde. Unter „EDEKA“ würden alle Verkaufsmärkte ab einer Verkaufsfläche von ca. 1200 Quadratmeter zusammengefasst. „Diese werden dann entweder von Edeka Südwest oder von selbständigen Kaufleuten geführt“, erläuterte Frau Schneider. „EDEKA Aktiv Markt“ sei eine frühere Bezeichnung der Edeka Märkte, die meist von selbständigen Kaufleuten geführt werden würden. Zu Edeka Südwest würden noch die Markttypen E-Center, E-Neukauf, Marktkauf, Treff 3000, Profi Getränke Shop, Nahkauf Reisen und der C + C Großmarkt Union gehören.

Edeka beliefert den Markt vor Ort mit Waren aus allen Sortimentsbereichen. Dazu gehören auch Getränke mit einem umfassenden Sortiment, abhängig nach der Größe des Marktes. Die Belieferung mit Waren wird an die Bedürfnisse des Marktes angepasst. Letztendlich liegt es auch an den Verbrauchern, den örtlichen Einzelhandel zu stärken, in dem vor Ort eingekauft wird. Durch eine große Nachfrage kann das Angebot vergrößert und das Sortiment angepasst werden. Nahversorgung ist in ländlichen Regionen also sehr gut möglich, ohne Qualitätsverluste gegenüber größeren Einzugsgebieten aufzuweisen.

ATTRAKTIVE ANGEBOTE DER SPORTVEREINE

Wichtiger Faktor für den Wohnort Wilhelmsfeld

Von Volker Lieboner

Wenn man sich für einen Wohnort entscheidet, so spielen hier viele Faktoren eine Rolle, die unter dem Begriff Soft-Skills bekannt sind. Zweifels- ohne bietet Wilhelmsfeld viele dieser Soft-Skills, die gerade für junge Familien attraktiv sind. Exemplarisch sei hier die Naturnähe, die Verkehrs- anbindung nach Heidelberg, Schriesheim und in das Steinachtal genannt.

Für Kinder im Grundschulalter und deren Eltern hat auch das Sportangebot eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Bei immer weniger Kindern im Grundschulalter wird das Werben um diese Kinder nicht nur in unserer Gemeinde, sondern auch in allen umliegenden Gemeinden immer intensiver, sei es durch Aktionstage an den Schulen, Schnupperangeboten in der Schule und im Kindergarten. Die Vereine in Wilhelmsfeld können zu Recht stolz darauf sein, dass es ihnen immer wieder gelingt, viele der Kinder aus der Grundschule für den Sport zu gewinnen. Abgerundet wird das Angebot auch durch attraktive Freizeitangebote wie das Jugendlager des SC Wilhelmsfeld, das nun schon seit über 15 Jahre zu Beginn der Sommerferien in Neubulach stattfindet an dem oft weit über 100 Teilnehmer mit dabei sind, oder auch den Family Event, an dem Eltern und Kinder gemeinsam spielerisch Selbsterfahrung sammeln können.

Auch die Gemeinde kann etwas dazu beitragen, dass Vereine auch weiterhin die Voraussetzung haben, ihr Sportangebot in bekannt guter Qualität aufrechtzuerhalten. Dazu gehören auch vertretbare Kosten für die Nutzung der Sportanlagen sowie sozialverträgliche Beiträge für Kinder und Jugendliche in unseren Vereinen. Durch den demographischen Wandel, der auch vor un-

serer Gemeinde nicht Halt macht, werden Vereine kaum noch in der Lage sein, diese Aufgaben ohne öffentliche Unterstützung zu meistern.

Wichtig ist für mich auch, Trainer und Betreuer zu animieren sich fortzubilden. Die Qualifizierung von überfachlichen Jugendbetreuern sehe ich auch als einen Schwerpunkt in meiner Tätigkeit als Vorsitzender der Badischen Sportjugend und möchte alle in der sportlichen Jugendarbeit anbieten, dieses Seminarangebot zu nutzen, um auch weiterhin in Wilhelmsfeld den hohen Qualitätsstandard in der Jugendarbeit zu halten. Trainer und Betreuer dazu zu animieren dieses Fortbildungsangebot zu nutzen, ist für mich eine Herzensangelegenheit.

Der Autor ist Vorsitzender der Badischen Sportjugend im Badischen Sportbund Nord e.V.



**SPORT MACHT EINE GEMEINDE
ATTRAKTIV. HIER DER ÜBERREGIONAL
BEKANNTE KERWELAUF.**

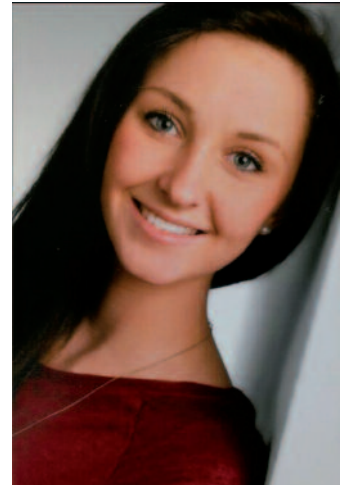
KANDIDATEN UND KANDIDATINNEN DER FREIEN WÄHLER ZUR GEMEINDERATSWAHL 2014

DINA LINDNER

Mein Name ist Dina Lindner (*1980), ich bin verheiratet und habe eine 5-jährige Tochter. Ich wohne und arbeite in Wilhelmsfeld, was sich positiv auf die Vereinbarkeit meines Familien-, Berufs- und Vereinslebens auswirkt. Seit über 22 Jahren bin ich bei der Freiwilligen Feuerwehr Wilhelmsfeld. Dort bin ich Mitglied im Feuerwehrausschuss und engagiere mich seit vielen Jahren als Betreuerin der Jugendfeuerwehr. Ebenso bin ich Mitglied in einem unserer örtlichen Sportvereine. Ich kandidiere nun erstmals für den Gemeinderat, da es mir als „echte Wilhelmsfelderin“ ein besonderes Anliegen ist, dazu beizutragen, dass Wilhelmsfeld für alle Generationen liebens- und lebenswert bleibt. Das funktioniert, wenn wir Bestehendes erhalten und fördern und dort, im Sinne unserer Mitbürger, erneuern, wo es erwünscht ist. Einen hohen Lebens- und Wohnwert in unserer ländlichen, natürlichen Umgebung, verbunden mit einer sinnvollen Infrastruktur für alle, erachte ich ebenso als wichtig. Konkret beinhaltet dies für mich unter anderem Themen wie einen sicheren Schulweg für unsere Kinder, die

PATRICIA BOYDE

Mein Name ist Patricia Boyde und ich bin 19 Jahre alt. Zur Zeit absolviere ich ein Praktikum im St. Josefskrankenhaus in Heidelberg. Ich möchte ab Herbst 2014 eine Ausbildung im Sozialen Bereich machen. Die Arbeit mit Menschen macht mir sehr viel Spaß und so ist es mein Ziel, beruflich in dieser Richtung etwas zu bewegen. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport, gehe tanzen und treffe mich gern mit Freunden. Da ich in Wilhelmsfeld meine komplette Kindheit und Jugend verbracht habe, kenne ich die Vorzüge, aber auch die Nachteile, auf dem Land zu leben. Daher möchte ich aktiv mithelfen, für nachfolgende Generationen an der Steigerung der Attraktivität des Ortes mitzuwirken.



Stärkung der Vereine und des Ehrenamts sowie den Ausbau des örtlichen Freizeitangebots, die Einsatzfähigkeit der Feuerwehr, die Attraktivität des Einzelhandels, die Integration unsere älteren Mitbürger in das Gemeindeleben und den Erhalt von Festen und Traditionen.

GABRIELE WALTER

Mein Name ist Gabriele Walter (*1963), ich wohne mit meinem Mann Peter und unserem jüngeren Sohn Fabian seit 1997 hier in Wilhelmsfeld; unser älterer Sohn Daniel lebt in einer Wohnung ebenfalls noch im Ort. Seit November 2013 betreue ich als Tagesmutter zu Hause mehrere Kinder zu unterschiedlichen Zeiten und trage so dazu bei, unseren Ort noch attraktiver zu gestalten. Ich möchte auch in Zukunft eine optimale Ergänzung bilden zu dem gut ausgebauten Netz an Kindergarten-/Krippe- und Hortplätzen, um es Familien zu erleichtern, sich für Wilhelmsfeld als Lebens(t)raum zu begeistern. Dazu gehört natürlich

auch, dass unsere Straßen auf das wahrscheinlich erhöhte Verkehrsaufkommen nach der Öffnung des Branich-Tunnels vorbereitet werden und die Sicherheit der Schul-/Fußwege, vor allem unserer Kinder und älteren Mitbürger, gewährleistet ist. Eine Stärkung des Ehrenamtes und somit die Unterstützung aller Vereine sollten ebenso viel Aufmerksamkeit erhalten wie der Erhalt bzw. Ausbau des Einzelhandels und ganz wichtig ein zeitgemäßes und spannendes Freizeitprogramm für unsere Jugend.

**BRIT BOYDE**

Mein Name ist Brit Boyde und bin 43 Jahre alt. Ich habe 2 Kinder von 21 und 19 Jahren. Seit fast 24 Jahren lebe ich in Wilhelmsfeld und arbeite seit einigen Jahren auch hier im Ort. Ich bin Erzieherin und leite die Kinderkrippe im Angelhofweg. Hier betreuen wir Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren. Weiterhin bin ich bereits seit 13 Jahren als Vorsitzende des Kernzeitvereines tätig. Unsere Familie ist fest eingebunden ins Ortsgeschehen durch die Mitwirkung in einigen Vereinen. Als ehrenamtliche Trainerin für die Bambinis der TSG beginnend, leite ich heute die Gymnastikstunde der Damen. Unser Ort hat in den letzten Jahren gerade in Hinsicht der Familienfreundlichkeit an Attraktivität gewonnen. Es ist möglich, Beruf und Familie zu verbinden. Das diese Entwicklung so weitergeht, liegt mir am Herzen.



WERNER HERTEL

Geboren bin ich am 26.05.1951 und wohne seitdem in Wilhelmsfeld. Dort besuchte ich die Hauptschule Wilhelmsfeld, schloss eine Ausbildung zum Bankkaufmann von 1966 bis 1969 bei der Vereinsbank Heidelberg an. Tätig war ich bei der Bank im Rechnungswesen bis 1987. Von März 1987 bis November 2013 wechselte ich zur Volksbank Kurpfalz H+G Bank. Von 1990 bis zum Eintritt in die Altersteilzeit im November 2011 leitete ich die Filiale in Wilhelmsfeld. Ich habe zwei erwachsene Kinder im Alter von 38 und 35 Jahren und bin seit Juni 2013 Opa einer Enkelin. Sport war mir schon immer wichtig. Seit meiner Jugend bis zum Alter von 52 Jahren war ich aktiver Fußballspieler und seit etwa zehn Jahren auch Tennisspieler und Freizeitski-



fahrer. In meiner Freizeit sammle ich gerne Miniaturmodellen und CD's. Verantwortung für den Sport gehörte bei mir immer dazu. Lange Jahre im Vorstand der TSG im Vergnügungsausschuss. In den Jahren 1989 bis 1995 und von 2006 bis heute 1. Vorsitzender der TSG Wilhelmsfeld. In dieser Zeit konnten wir viel bewegen, zuletzt die Erneuerung des Fußballplatzes zu einem Kunstrasenplatz. Weiter war ich mehrere Jahre auch im Vorstand des ASC Wilhelmsfeld.

KLAUS HÖHR

Seit meiner ersten Kandidatur auf der Liste der Freien Wähler 2009 vertrete ich unsere Fraktion im Gemeinderat im Bereich Sport-, Kultur- und Fremdenverkehrsausschuss. Hierbei liegen



die Schwerpunkte auf der Nutzung der Odenwaldhalle für die örtlichen Vereine, Ehrungen verdienstvoller Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie Ehrungen erfolgreicher Wilhelmsfelder Sportmannschaften und Einzelsportler/-innen. Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Pflege und der Ausbau unserer Städtepartnerschaft mit Calamba/Philippinen, zu der auch die Gestaltung und Instandhaltung des Denkmals José Rizals gehören. Gemeinsam mit meiner Frau und unseren beiden volljährigen Kindern wohne ich in der Johann-Wilhelm-Straße. Eines meiner Anliegen stellt (deshalb auch) die wirksame Kontrolle des Verkehrsaufkommens, in Hinblick auf die Fertigstellung des Branich-Tunnels, dar. Ehrenamtlich engagiere ich mich im geschäftsführenden Vorstand des größten Sportvereins im Ort, der TSG Wilhelmsfeld. Dort bin ich zuständig für das Resort Sport und somit auch dafür, dass den Kindern und Jugendlichen in unserem Ort eine Vielfalt von Sportmöglichkeiten angeboten werden kann. Ergänzend dazu bin ich beim Badischen Fußballverband als Sportrichter tätig.

VOLKER LIEBONER

Mein Name ist Volker Lieboner, (*1955). Ich bin verheiratet und habe zwei Jungen im Alter von 24 und 26 Jahren, beide wohnhaft in Wilhelmsfeld. Ich wohne und arbeite hier in Wilhelmsfeld und habe damit ausreichend Zeit, mich auch in den örtlichen Vereinen und in der Gemeinde zu engagieren. Seit über zehn Jahren bin ich Abteilungsleiter der Handballer beim SC Wilhelmsfeld, auch Vorsitzender der Badischen Sportjugend und im Vorstand des Badischen Sportbundes. Ich kandidiere für die Wahl als

Gemeinderat, weil mir die Entwicklung der Gemeinde am Herzen liegt und wir uns alle hier sehr wohl fühlen. Der Branichtunnel in Schriesheim wird nun bald Wirklichkeit und Wilhelmsfeld ein attraktiver Wohnort. Wir als Gemeinde müssen uns auf neue Herausforderungen einstellen. Eine alternde Bevölkerung braucht altersgerechtes Wohnen. Junge Familien brauchen ein attraktives Betreuungsangebot für die Kinder und auch finanzierbaren Baugrund. Jugendliche brauchen ein

attraktives Kultur-, Sport- und Freizeitangebot das auch durch die Gemeinde verstärkt zu fördern ist. Ich bin überzeugt, wenn wir hier die Weichen für die Zukunft richtig stellen, dass unsere Gemeinde sich auch weiter positiv entwickelt. Weiter setze ich mich dafür ein, dass Maßnahmen ergriffen werden, die eine Zunahme im Schwerlastverkehr verhindern, das bürgerschaftliche und ehrenamtliche Engagement weiter gefördert wird und die Verkehrswege ausgebaut und für Kinder sicher gestaltet werden. Dazu möchte ich mich mit meinem Fachwissen aus der ehrenamtlichen Arbeit und meiner beruflichen Tätigkeit im Vertrieb an mittelständige Unternehmen beitragen.

**JOCHEN PETERS**

53 Jahre, verheiratet, selbstständiger Rechtsanwalt in Wilhelmsfeld. Als aktiver Feuerwehrmann, Vorsitzender des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr und ehemaliger Vorsitzender des Heimat- und Verkehrsvereins trete ich den Beweis an, dass man auch als Zugezogener, „unechter Wilhelmsfelder“ durch ehrenamtliches Engagement das Zusammenleben in der Kommune gestalten kann.



RÜDIGER REIBOLD

Mein Name ist Rüdiger Reibold, geboren 1959, verheiratet und drei erwachsene Kinder. Ich bin inzwischen Opa von fünf Enkelkindern. Beruflich war ich ursprünglich Großhandelskaufmann, bin jedoch dann bald schon in den Bereich Heizung- und Wasser umgestiegen, zunächst als Angestellter in Wilhelmsfeld, seit 1999 selbständig. So kenne ich Wilhelmsfeld sehr gut und würde gerne an der Weiterentwicklung Wilhelmsfelds aktiv mitwirken. Schon früh hat mich das Thema erneuerbare Energien interessiert. Eine der ersten Solaranlagen im Ort stand auf meinem Dach. Den Ausbau halte ich für wichtig, gerade im kommunalen Bereich.



STEFAN LENZ

Mit 26 Jahren bin ich in 1994 in den Gemeinderat gewählt worden, seit 1999 führe ich die Fraktion der Freien Wähler; hinzu kommt noch die Tätigkeit als Erster Stellvertretender Bürgermeister. Meine Motivation, mich für das Amt als Gemeinderat aufzustellen, war das Engagement für Kinder und Jugendliche in Wilhelmsfeld. Seit 1985 bin ich Vorsitzender des Postillion e.V., seit 2001 auch im Hauptamt, da der Verein inzwischen mit 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und über 50 Einrichtungen im Rhein-Neckar-Kreis ehrenamtlich nicht mehr zu leiten ist. Vom Beruf bin ich Diplom-Sozialpädagoge (FH), habe zunächst in einem Mannheimer Kinderheim gearbeitet und später bei der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen, einem bundesweiten Fachverband. Hier hatte ich an der Umgestaltung und Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe in vier Städten und einem Landkreis mitgewirkt. Noch heute bin ich im Fachverband aktiv.

In der Region bin seit über zehn Jahren Vorsitzender des Kreisjugendrings Rhein-Neckar. Ich bin hier in Wilhelmsfeld aufgewachsen, mit meiner Frau und zwei Töchtern wohne ich im Angelhofweg und nehme viel am Ortsleben teil. Leben und arbeiten in Wilhelmsfeld erleichtert die kommunalpolitische Arbeit. Meine Interessensschwerpunkte im Gemeinderat sind Sozial-

Finanz- und Verkehrspolitik. EU, Bund, Land und Kreis regeln immer mehr. Die Entscheidungsspielräume der Gemeinde und des Gemeinderats sind zunehmend eng geworden. Doch immerhin diesen Rest der Kommunalen Selbstbestimmung gilt es zu wahren.



MONIKA SAUER

Viele Jahre war ich in Wilhelmsfeld in verschiedenen Gruppen ehrenamtlich tätig, in der Nachbarschaftshilfe, bei Rad- und Rollschuhverein, in der Kirche, um nur einiges zu nennen. Inzwischen bin ich Rentnerin und helfe in der Nachbarschaft in der Kinderbetreuung, backe auch mal gerne für den Kindergarten. Ich habe mich immer sehr stark ehrenamtlich in Wilhelmsfeld eingebracht, daher kandidiere ich auch in diesem Jahr wieder für den Gemeinderat.

**MICHAEL JUNGHANS**

Mein Name ist Michael Junghans. Ich wurde vor 52 Jahren in Wilhelmsfeld geboren und wohne und lebe hier zusammen mit meiner Ehefrau Elke und unseren beiden Mädchen Katharina und Franziska. Von Beruf bin ich Polizeibeamter und bin dort auch als Jugendsachbearbeiter tätig. In meiner Freizeit gehe ich meinem Hobby im Bereich Licht-Ton-Veranstaltungstechnik sowie Durchführung von Tanz und -Musikveranstaltungen nach. In mehreren Vereinen wie in der TSG, dem ASC, HVV, dem Gesangsverein und Kirchenchor bin ich als Mitglied verankert. Wie in meinem Beruf steht der Mensch für mich im Mittelpunkt, seinen Mitmenschen mit Achtung, Würde und Wertschätzung begegnend. Ich habe ein offenes Ohr für die Sorgen und Anliegen meiner Mitbürger ungeachtet des Geschlechts, der Herkunft, der Konfession, der Hautfarbe und des gesellschaftlichen Standes. Vieles wurde in unserer Gemeinde erreicht und viele Herausforderungen stehen noch an. Im Zusammenwirken mit den Bürgern, dem Gemeinderat und Bürgermeister heißt es, das Beste für den Einzelnen und für das Gemeinwesen in unserem schönen Wilhelmsfeld zu erzielen.



MANFRED BECKENBACH

Ich bin Manfred Beckenbach, Wilhelmsfeld ist meine Heimatgemeinde. Ich wohne und lebe schon immer hier. Verheiratet bin ich seit 1991 und habe einen Sohn. Meine Arbeitsstelle ist in Heidelberg, wo ich im sozialen Bereich tätig bin. Da ich in Wilhelmsfeld aufgewachsen bin und auch nicht zeitweise an anderen Orten gelebt habe, fühle ich mich unserer Gemeinde tief verwurzelt. Mein Interesse gilt deshalb einer moderaten Entwicklung der Gemeinde, die sich nicht zwingend an einem Zeitgeist orientieren muss, sondern in erster Linie unserer Ortschaft für uns Wilhelmsfelder lebenswert erhält

**INGRID HASELBECK**

Von Beruf bin ich Verwaltungs-Angestellte und seit zehn Jahren in Rente. Ich wohne seit fast 40 Jahren in Wilhelmsfeld zusammen mit meinem Mann im eigenen Haus. Da ich mich schon immer für Gymnastik und später auch für Yoga interessiert habe, absolviere ich beim Deutschen Roten Kreuz eine Ausbildung zur Senioren-Übungsleiterin und übernahm 1981 eine Gymnastik-Gruppe in Wilhelmsfeld. Vor fünf Jahren kam eine zweite Gymnastik-Gruppe hinzu. Seit acht Jahren leite ich auch zwei Senioren-Gymnastik-Gruppen bei der Akademie für Ältere in Heidelberg. Außerdem übernahm ich vor sechs Jahren die 50+ Gymnastik der TSG Wilhelmsfeld. Seit 27 Jahren führe ich beim SC Wilhelmsfeld einen Yoga-Zirkel. Abgesehen davon liegen meine Freizeit-Aktivitäten bei Tennis, Bergwandern und alpinen Skifahren. Wichtig ist mir der Lebens- und Wohnwert unserer Mitbürger/innen in Wilhelmsfeld mit einer entsprechenden Infrastruktur für Jung und Alt.



ENGAGEMENT UND IDEEN FÜR WILHELMSFELDS ZUKUNFT

Wahlprogramm der Freien Wähler Wilhelmsfeld 2014-2019

1. Schaffung von Wohnraum für Familien

In Wilhelmsfeld gibt es viel Wohneigentum. Doch nicht jede drei- bis vierköpfige Familie hat die finanziellen Möglichkeiten, in eigenen Wohnraum zu investieren. Es muss eine kommunale Aufgabe sein, auch bei dieser Bevölkerungsgruppe dafür zu sorgen, dass sie Wohnraum anmieten kann.

2. Zur Erhaltung der Infrastruktur brauchen wir genügend Einwohnerinnen und Einwohner

Die Infrastruktur kann nur gehalten werden, wenn die Bevölkerungszahl mindestens konstant bleibt bzw. leicht gesteigert wird. Die Infrastrukturleistungen (Kitaplätze, Schule, Straßenbau, öffentliche Einrichtungen) benötigen enorme Mittel. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass es einen Investitionsstau gibt und dieser teilweise nur durch Mittelverzehr (Verkauf von Grundstücken) gesichert werden kann.

3. Behutsame Weiterentwicklung der Bebauung

Es ist im Interesse der bereits ansässigen Bürgerinnen und Bürger, dass möglichst wenig Fläche verbaut wird. Trotzdem muss immer wieder auch behutsame Bebauung zugelassen werden, vor allem bei Baulücken. Wo Flächen ohne Bebauungspläne bebaut wurden, müssen in den nächsten Jahren welche aufgestellt werden – damit eine geordnete Bebauung stattfinden kann.

4. Steigerung der Attraktivität für den Einzelhandel

Güter des täglichen Bedarfs müssen im Ort erhältlich sein. Hierzu zählen: Lebensmittelladen, Apotheke, Bäckerei und Metzgerei. Viele Dinge können inzwischen über das Internet bestellt werden, was eine große Chance für den ländli-

chen Raum darstellt. Dies wird jedoch auch in Zukunft bei Lebensmitteln voraussichtlich noch nicht der Fall sein. Es ist Aufgabe der Kommune, zu beobachten, zu begleiten und zu stützen, damit der Einzelhandel ausreichend die Bedürfnisse der Bevölkerung abdecken kann.

5. Die älter werdende Gesellschaft braucht bürgerschaftliche Lösungen

Eine älter werdende Gesellschaft wird sich nicht alle Dienstleistungen erkaufen können. Die Idee einer Seniorengenossenschaft, in deren Rahmen rüstige Rentner Ältere unterstützen und sich ein Arbeitszeitkonto erwerben, das sie dann im Alter einlösen können, scheint hier eine sinnvolle Lösung zu sein.

6. Wir brauchen Konzepte für Jugendliche und junge Erwachsene

Alle weiterführenden Schulen im ländlichen Raum befinden sich außerhalb der Gemeinde. Damit entwickelt sich die Wohnortgemeinde zu einer reinen „Schlafgemeinde“. Durch zunehmende Akademisierung der Bevölkerung werden viele Jugendliche während des Studiums den Ort verlassen und sich in anderen Orten ansiedeln. Hier werden Konzepte benötigt, den Ort für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiver zu gestalten.

7. Das Ehrenamt braucht Unterstützung

Die Gesellschaft wird immer differenzierter. Da es früher nur wenige Vereine gab, war es relativ leicht, Ehrenamtliche zu gewinnen. Die Zahl der Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, ist zwar gestiegen, mit ihr aber auch die Anzahl der Vereine. Eine zunehmende Bürokratisierung der Gesellschaft erschwert das Ehrenamt zusätzlich. Wir unterstützen Konzepte, die die Vereine im administrativen Bereich unterstützen.

8. Stärkung der Freiwilligen Feuerwehr

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch die Polizei ist Sache des Landes, die des Brandschutzes Sache der Kommune. Die Freiwillige Feuerwehr bedarf daher einer besonderen Beachtung, da eine Berufsfeuerwehr nicht finanzierbar ist. Auch eine interkommunale Zusammenarbeit mit anderen Feuerwehren wird nur bedingt eine Lösung darstellen, um die Einsatzgeschwindigkeit zu gewährleisten.

9. Straßenerhaltung ein Schwerpunkt

Nachdem in den letzten zehn Jahren alle Gebäude der Gemeinde saniert wurden, muss der Schwerpunkt nun auf der Straßensanierung liegen.

10. Finanzkonzepte der Zukunft

Die Kommunen des ländlichen Raums werden eine Zukunft haben, wenn sie aufgrund der künftigen Verschuldungsgrenze sehr viel kostenorientierter planen. Mit Zuschüssen des Bundes und des Landes ist künftig immer weniger zu rechnen, die Schuldenbremse ab 2020 wird die Ursache dafür sein.

11. Für einen starken Öffentlichen Personennahverkehr

Der derzeitige Verteilungsschlüssel der Einnahmen im Verkehrsverbund Rhein-Neckar benachteiligt die kleinen Kommunen. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass auch in Zukunft eine attraktive Busverbindung in die Umlandkommunen von Wilhelmsfeld besteht.

12. Stärkung der Beziehungen zu den Philippinen

Viele Philippinen besuchen Wilhelmsfeld, die Gedenkstätten für José-Rizal müssen aufgewertet, die Städtepartnerschaft aktiviert werden.

HISTORISCHES GESCHENK AN DIE PHILIPPINEN

Der Wilhelmsfelder Pfarrbrunnen in Manila

Von Manfred Holtzmann

Schon vom 18. Jahrhundert an waren Quellen mit ausreichender Schüttung Voraussetzung dafür, dass sich Ansiedler im Hilsbachtal niederlassen konnten. Meist wurden sie von mehreren Familien genutzt, die als Brunnengenossenschaft die notwendigen Regeln festlegten.

Dies galt auch für das evangelische Pfarrhaus. Ursprünglich im Jahre 1865 von Förster Ludwig Stockmar erbaut, war es 1870 von der Evangelischen Pflege Schönau für den Wilhelmsfelder Pfarrer und seine Familie erworben und umgebaut worden. Schon damals erfolgte die Versorgung mit Trinkwasser aus der Pottaschenquelle am Rande des Centwaldes. Von dort führte eine hölzerne Leitung zum Brunnentrog im Pfarrhof, später direkt ins Haus.

Als Pfarrer Karl Ullmer 1886 mit seiner Familie dort lebte, beherbergte er für einige Wochen den jungen philippinischen Arzt und Schriftsteller José Rizal in dem damals noch einstöckigen Haus. Er konnte nicht ahnen, dass sein Gast – nicht zuletzt wegen seines in Wilhelmsfeld vollendeten Romans „NOLI ME TANGERE – schon zehn Jahre später als Märtyrer sterben und so zum Nationalhelden der Philippinen werden sollte.

All das war in den folgenden Jahrzehnten in Vergessenheit geraten. Dass nach und nach die Einzelheiten über Rizals Aufenthalt in Wilhelmsfeld und Heidelberg in Erinnerung zurückgerufen werden konnten, ist einer philippinischen Professorin an der Centro Escolar University Manila zu verdanken. Frau Dr. Paz Policarpio Mendez, Gattin des Botschafters der Philippinen in Paris, bereiste Ende der fünfziger Jahre Europa, immer den Spuren Rizals folgend. Ihr Weg führte sie auch in das Odenwald-Dorf Wilhelmsfeld, wo sie Pfarrer Gottlob Weber traf und ihn für die Unterstützung bei weiteren Nachforschungen gewinnen konnte.

Nach und nach wurde das kleine Dorf im Odenwald zum Anziehungspunkt für viele philippinische Europareisende. Der Journalist Gene Cabrera soll vorgeschlagen haben, den (nutzlos) im Pfarrhof stehenden Brunnen als Denkmal in die Philippinen zu schicken. Über Pfarrer Weber, die Evangelische Pflege Schönau als Eigentümerin, das Auswärtige Amt in Bonn liefen die Fäden zur Realisierung des Vorhabens. Im September 1964 übergab Finanzrat Dr. Seitz von der Evangelischen Pflege Schönau bei einer festlichen Veranstaltung symbolisch den Brunnen an den philippinischen Botschafter Mel-

chior P. Aquino. Bundesaußenminister Gerhard Schröder übermittelte seine Anerkennung für dies historische Geschenk.

Nur wenige Wochen später, am 30. Dezember 1964, fand im Luneta-Park in Manila die feierliche Übergabe des Brunnens durch den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Johann Karl von Stechow, an den Außenminister Mauro Mendez statt, den Ehemann der bekannten Rizal-Forscherin.

Inmitten eines Seerosen-Teichs stand nun der alte Wilhelmsfelder Pfarrbrunnen. Ein fast mannshoher Obelisk erläuterte seine Geschichte in mehreren Sprachen. Nach einigen baulichen Veränderungen hat im Laufe des vergangenen Jahres die Anlage eine moderne Gestaltung erfahren.

Aus Anlass des 50. Jubiläums des Goethe-Instituts Manila erschien 2011 bei der philippinischen Post ein Viererblock von 7-Peso-Briefmarken, die den Wilhelmsfelder Brunnen, eine Abbildung des Pfarrhauses und der Rizal-Statue zeigen.

DER BRUNNEN AUS DEM WILHELSFELDER PFARRHAUS STEHT IN MANILA ALS NATIONALES DENKMAL

